

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 31

Artikel: Politkuss-Orgien sind passé
Autor: Feldman, Frank / Stauber, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITKUSS-ORGIEN SIN

Gorbatschow tut's, und Präsident Bush tut's auch (und das oft dreimal hintereinander!), Königin Elisabeth tut's (nicht mehr so oft), Schweizer Bundesräte lassen sich höchst selten dabei sehen, aber in der chichi Beletage und bei Fernsehshows geht beim Grüß-Gott- und Hallo-Sagen ohne Küschen und Schmatz-Schmatz auf Backe rein gar nichts mehr.

Öffentlich-telegenes Küszen ist sowohl in als out. Der politische Wangenschmatz à la Breschnew (mit Honecker, Husak und Konsorten) ist out; die Kussfanggemeinde im Ostblock schmilzt zusehends dahin. Soll der erzkonservative es-muss-alles-unter-uns-bleiben-wie-bisher Erich Honecker etwa dem Radikalreformer Boris Jelzin einen fernsehkonformen Backenkuss applizieren? Und überhaupt: die metzelbübischen Geronten (noch) im herrschaftlichen Besitz des Platzes des Himmlischen Friedens sind volkstauglich kaum noch kussablichtbar.

Und wer will sich von einem Nikolai Ceausescu umarmen und abbusseln lassen? Zu Titos Zeiten – von Chruschtschow ganz zu schweigen – wurde von den selbstgewählten und sich zur Macht emporgemordeten Volksdemokraten fleißig geküszt – untereinander und voreinander, mit Anstand und ohne, mit Abstand und ohne.

Mit Ohrfeigen verstärkt

Es hat sich ausgeküsst – nein: sagen Sie das nicht! Küszen ist in, in, in; nur im Ostblock sind die Politkuss-Orgien out. Kusspartner sind nirgendwo in Sicht; ein Walesa, na schön, aber wen wird, wen darf er zur Imagepflege küszen? Den Papst allemal, der küsst auch oft und gern – natürlich nur aus christlicher Liebe zu seinen Mitmenschen. Die Polen, so ein informiertes Ondit, sind die leidenschaftlichsten Küszer der Welt, die Franzosen belegen Platz Nummer zwei, sie küszen spontan, heiter und feurig, die Italiener küszen schnell und dramatisch, von den Engländern, heisst es, sie küszen oft mit einem kleinen Biss, und ganz schlecht kom-

men die Amerikaner auf der internationalen Kuss-Rangliste weg. Ihre Küsse seien langweilig, und viele benutzen einen Mundspray, bevor sie zur Tat schreiten. Ich glaube das alles nicht. Beim Weltrekordküszen liegen sie sowieso ganz vorn, doch das hat, wie jeder Kussologe Ihnen bestätigen wird, mit dem wahren Kuss nicht das geringste zu tun.

Inzwischen sind auch die Statistiker zum Kuss-Zug gekommen. Sie wollen errechnet haben, dass der meistgeküste Mann aller Zeiten ein gewisser Kriegsheld namens Richard Pearson Hobson war. Dieser Hobson hatte sich mit entfesseltem Patriotismus am spanisch-amerikanischen Krieg von 1898 beteiligt. Es gelang ihm, ein spanisches Kriegsschiff zu versenken. Nach seiner Rückkehr veranstalteten die närrisch gewordenen Amis ein Volksfest, und zwei Cusinen – wie es heisst – leiteten einen Kuss-Marathon ein. Es war das Signal zu einem wahren Amazonensturm auf den Yankee-Theseus in Leutnantsuniform. Eine Stunde lang musste Hobson strammstehen und sechs Küsse pro Minute für Volk und Vaterland einstecken. Doch das war nur der An-

fang! Die Zeitungen, ganz aus dem Häuschen, animierten den tapferen Helden zu einer Rundfahrt durchs Land. Dabei musste er jedes Mädchen bei jedem Empfang küszen. Auf diese Weise kam der Leutnant auf 10 000 geküsste Mädchen.

Ich sage, das ist kein Rekord. Nie und nimmer. Als die GI's in Paris einrückten, wurden sie auch tausendfach abgebusselt. Das ging so weit, dass sie sich krank meldeten, die Muffel, und ein General glühte so vor Zorn, dass er einen kussfreudigen Ami aus dem Bett ohrfeigte.

Küsse liessen Köpfe rollen

Auf Ohrfeigen nach dem Küszen muss ein Mann gefasst sein. Der selige Herzog von Clarence, der später zum etwas vertrotteten Wilhelm IV. von England aufstieg, fühlte sich wie ein Breschnew-Vorgänger, als er eine Maid zweimal küsste. Als er noch als Herzog die Weltgeschichte bereiste, liess der königliche Einfaltspinsel kaum eine Gelegenheit vergehen, ein Weib kräftig auf den Mund zu küszen. Und so geschah es auch in einem Friseurladen in den USA,



STAUBER

Übrigens ...

... können auch entfernte

D PASSÉ

dass er die attraktive Frau des Figaro erspähte. Wilhelm schritt auf sie zu und küsste sie beherzt.

«So», rief er dann verzückt, «jetzt kannst du den Leuten sagen, dass der Sohn des Königs von England der Frau eines Yankee-Barbiers einen Kuss gegeben hat!»

Behende nahm der erzürnte Barbier den Herzog beim Kragen und verpasste ihm einen kräftigen Fusstritt. «So», sagte er, «und jetzt können Euer Gnaden sagen, dass Ihnen ein Yankee-Barbier in den königlichen Allerwertesten getreten hat!»

Es gibt eine ganze Reihe historischer Kuss-Legenden. Heinrich VIII., jener Renaissance-Fürst mit den Filmstar-Allüren, konnte das Küssen auch nicht lassen. Eines Tages lustwanderte er ziellos durch die Gärten von Schloss Hever, als er plötzlich an einer Wegbiegung eine Frau traf. Ihre Anmut reizte ihn derart, dass er sie auf der Stelle küsste. Es war Anne Boleyn, und dieser Kuss war der Auftakt zu einer Fieberkurvenkarriere, die Anne zunächst auf den Thron und später aufs Schafott brachte.

Wie gelernt

Küsse haben immer wieder Köpfe rollen lassen. Also anno 1400 im Dresdner Rathaus der alljährlichen Adelstanz der Sachsen stattfand, küsste der Markgraf zu Meissen die bildschöne Frau des Burggrafen Jeschko von Dohna. Da platzte dem mächtigen Dohna der Kragen, und er versetzte dem kusseifigen Markgrafen eine Ohrfeige. Es kam zur Fehde, aber beim Gefecht unterlag der Burggraf Dohna, und er musste mit seiner schönen Frau zum Kaiser Sigismund nach Böhmen fliehen.

Das hätte er lieber lassen sollen, denn dem Sigismund gefiel die holde Burgfrau ebenfalls. Ausserdem bot der Meissner Markgraf dem Kaiser Soldaten für seinen Kampf gegen die ketzerischen Hussiten, wenn er den Dohna um einen Kopfkürzer machen würde. Sigismund überlegte nicht lange. Dohna verlor seinen Kopf, und der Kaiser bekam

(Eine politische Kussologie, enträtselt und gedeutet von Frank Feldman)

die schöne Burgfrau und seine Soldaten dazu.

Küsse sind eben auch Kummerbringer. Kein Wunder, dass der bissige Satiriker Jonathan Swift einmal brummte: «Wer zum Teufel hat denn diesen widerlichen Brauch erfunden?»

Und in der Tat: Kussrituale sind immer noch schwer durchschaubar. Wer da glaubt, sich bei zu begrüssenden Damen durchküs- sen zu können, nimmt die Sache auf die leichte Schulter oder kennt sich schlicht nicht aus. Regel Nummer eins: Wer eine Dame bei der Begrüssung küssen will, muss sie zumindest flüchtig kennen. Ansonsten ist der Handkuss eher angebracht. Er hat Tradition und gilt als sicher, sofern man nicht vergisst, dass ein Handkuss leicht in die Luft geschnappt wird. Dies ist eine gute Übung für den späteren Scheinkuss im Wangenbereich. Zwar gewinnt der Wangenkuss in verschärfter Form immer mehr an Boden, doch an dieser Stelle sei eine Warnung rechtzeitig ausgesprochen: ein allzu heftiger Schmatz kann dazu führen, dass man den Ohrclip der Dame schluckt oder sich in ihrer Brille verheddert.

Zwar hat der Herr Knigge nicht an solche Komplikationen gedacht, aber er war kein Freund von temperamentvollen Wangen-annäherungen. Beim korrekt ausgeführten Wangenkuss berühren sich die Backen und sonst bitt' schön nichts.

Ostpolitiker haben die korrekte Kussform nie gelernt, und jetzt, meine Herren, ist es zu spät.

Sie können es natürlich immer noch dem Papst nachmachen und die Erde küssen. Jedermann säh's gern.

REKLAME

Frühmorgens sah ich

den Kaminfeuer in voller Montur. Mittags brachte die Tochter ein vierblättriges Kleebatt. Vom Glücksgefühl erfasst, nahm ich den Wagen in die Stadt. Aber ohälätz, der Zürcher Polizist war anderer Meinung und erteilte mir eine Parkbusse. In meinem Glück hatte ich Zeit und Stunde vergessen und mich im Teppichhaus Vidal am Anblick der zauberhaft schönen Orientteppiche gefreut.

Verwandte einem zu nahetreten. am

Telex

Analphabetismus

Nach Angaben der Unesco gibt es auf der Welt eine volle Milliarde Menschen, die nicht lesen können. Nicht einmal das Fernsehprogramm! ad

Popularivalitäten

Bevor der liebe «Gorbi» auch bei den Kindern noch populärer wird als «Globi», sollte er präziser «Genosse Gorbi» genannt werden ... ea

Riminiszenz

... und erst das erfrischende Kräuterbad – toll abgeschmeckt! rs

Anstoß

Helmut Kohl zu Ehrenspieldührer Fritz Walter in Gegenwart des deutschen FDP-Vorsitzenden: «Fritz, erklären Sie dem Grafen Lambsdorff einmal, was ein Doppelpass ist.» Darauf der Graf zum Berner Ex-Helden Fritz Walter: «Erklären Sie dem Bundeskanzler mal, wie man Eigentore vermeidet.» kai

Depot

Aus einem Frankfurter Getränemarkt wurden 55 Kisten leere Mineralwasser-Flaschen gestohlen. Jetzt wartet die Polizei darauf, dass die Flaschen eingelöst werden ... kai

Farbe bekennen

Der Lyoner Schnapsbrenner Yves Frantz hat eine Etikette erfunden, die anzeigt, ob Wein die richtige Temperatur hat. Die Etikette ist mit einer Flüssigkeit imprägniert und reagiert auf Kälte und Wärme. Grün: ideal. Blau: zu warm. Braun: zu kalt! ks

Service

Die Metropolitan Police in London entdeckte eine neue Einnahmequelle. Für 25 Franken werden Touristen die Fingerabdrücke genommen, für weitere 50 Franken wird ein Steckbrief mit Foto angefertigt – fürs Fotoalbum zu Hause! ks